

Gabriele Lukacs

Gärten der Kraft

In Wien und Umgebung

Pichler 2014 * 205 S. * 24,99 * 9783854316671



Wien gilt als eine der liebens- und lebenswertesten Großstädte. Dazu tragen ganz sicher auch die vielen Grünflächen – das „öffentliche Grün“ beträgt immerhin ca. 40 % der Stadtfläche – bei. Öffentliches Grün, also Gebiete, die jedermann zugänglich sind, das sind Parks, Gärten und auch der Grüngürtel um Wien, der berühmte Wiener Wald. Insgesamt werden hier 34 besondere Anlagen vorgestellt: kaiserliche Gärten und Gärten des Adels, sogenannte Stadtoasen – wie Volkspark und Stadtpark –, Kurparks, Klostergärten, aber auch der Zentralfriedhof und der Lainzer Tiergarten.

Die Autorin, die alle diese Gärten vorstellt und die mit deren jeweiliger Geschichte und den Hintergründen offenbar sehr vertraut ist, ist Fremdenführerin und Wanderführerin. Das klingt sehr handfest, aber vor allem interessiert sie sich für das Geheimnisvolle, das Verborgene, das sie in ihrer Stadt Wien aufspürt. Das gilt auch für diese Gartenvorstellungen! Natürlich gibt es auch ganz „normale“ Informationen, wie sie in jedem Reiseführer stehen, aber im Mittelpunkt stehen doch ganz andere Informationen – oder auch Spekulationen?

Nun ist jeder Garten, oder sollte es auf jeden Fall sein, ein Ort für die Sinne und ein Ort zur Regeneration, also ein „Kraftplatz“, auch wenn man das allgemein nicht so nennt. Die hier vorgestellten Gärten sind es aber im Besonderen, esoterischen Sinne. „Esoterik“ heißt ja eigentlich innerlich und verborgen, also nicht sichtbar, und so ist auch die Kraft dieser Gärten nicht offenkundig, sondern mehr oder minder versteckt. Da ist von spirituellen Prinzipien die Rede, von Geomantie, astrologischen Bezügen, unsichtbaren Energieströmen, magischen Symbolen, rätselhaften Verbindungslinien, Feng Shui und Zahlenmagie – also von uraltem Wissen. Manches ist durchaus sichtbar, manches aus der Vogelperspektive zu erkennen, anderes gehört zum „hermetisch verschlossenen Geheimwissen“. Und auch das was sichtbar ist, wie z.B. ein Obelisk oder ein Labyrinth, offenbart dennoch nicht seine Bedeutung und Wirkung unmittelbar, sondern wird erstmal nur oberflächlich wahrgenommen.



Nehmen wir als Beispiel das Labyrinth, das ständig mit dem Irrgarten verwechselt, bzw. als Synonym benutzt wird. Dabei kann man sich in einem Labyrinth nicht verirren, sondern es führt nur ein Weg in die Mitte und auch wieder zurück zum Ausgang. Dass das „etwas mit einem macht“, wie man heute so schön sagt, kann man erleben, wenn man diesen Weg geht. Aufschlussreich ist auch, wenn man diesen Vorgang aus einer gewissen Entfernung heraus betrachtet, dann sieht das nämlich so aus, als ob jemand planlos hin und her läuft. Ein Labyrinth ist sicherlich ein gutes Beispiel für viele esoterische Vorgänge und Bezüge.

Es gibt aber nicht nur „Kraftorte“, sondern auch „destruktive Schwingungen“. Ob man allerdings wiederholte Kampfhandlungen – wie beim Augarten – auf solche zurückführen kann, bezweifle ich und halte ich für überzogen.

Natürlich kann man alle diese Parks und Grünflächen „einfach so“ besuchen und auch seine Freude haben, aber je mehr man an Hintergründen weiß, desto mehr sieht man und desto interessanter ist es. Das gilt auf jeden Fall für aufmerksame Besucher, also mehr oder weniger Fremde. Wie sieht es aber für die Wiener aus?

Schaut man sich dazu die Fotos an – sie stammen von der Autorin selber und von dem Fotografen Sven Posch – fällt auf, dass fast alle diese Gärten sehr formal gestaltet sind. Da sind Barockgärten mit Ornamenten aus den unvermeidlichen Eisbegonien, akribisch geschnittene Hecken, Springbrunnen. Erholung für das Volk stelle ich mir dann doch anders vor. Ich sehe aber auch nicht, dass die Fotos die „besonderen spirituellen Kräfte verborgener Plätze“ widerspiegeln, wie es im Klappentext heißt. Mir persönlich ist das alles ein bisschen zu viel an Geheimnistuerei und habe bei der Lektüre keine Kraft geschöpft, denke aber, dass dieses Buch durchaus eine gute Ergänzung ist zu einem Wien-Reiseführer. Allerdings muss man schon ein bisschen Zeit mitbringen, um all' das erschöpfend nachzuvollziehen. Und das „erschöpfend“ kann man dann wohl wörtlich nehmen. Insofern ist das Buch eben doch und auch was für die Wiener selber, vielleicht weniger wegen der Erholung als aus historischem und heimatkundlichem Interesse.